



Freerk Huisken

Politiker fordern eine "Willkommenskultur" für Menschen, die sie massenhaft abschieben wollen. Wie das?

Das ist auf den ersten Blick schon merkwürdig. Dieselben Politiker, die jetzt von ihren Bürgern die "Willkommenskultur" einfordern, tun an den Grenzen Europas und beim Ablehnen von Asylanträgen alles dafür, Flüchtlinge daran zu *hindern*, sich hier irgendwie niederzulassen. Warum fordern sie dann keine "Abschiedskultur" mit Lunchpaket, Blaskapelle ("Muss i denn, muss i denn zum Ländle hinaus...") und Winke-Winke vor dem Abschiebeflieger? Auf jeden Fall würde das besser zu einer Flüchtlingspolitik passen, die nichts unversucht lässt, den "Massenansturm" von Flüchtlingen bereits vor Europas Grenzen aufzuhalten und die illegalen Eindringlinge schleunigst wieder los zu werden.



Auf den zweiten Blick lässt sich dem schon eine gewisse politische Logik entnehmen. Allerdings weist die auf Anliegen hin, die weniger mit den Flüchtlingen und ihrer Lage zu tun haben als mit deutschen Bürgern und deren Einstellung zu ihnen. Das hat folgenden Ausgangspunkt: Die Flüchtlingspolitik wird zusehends realistischer und begreift, dass sie solche Flüchtlinge als Teil der hier lebenden Bewohner *notgedrungen akzeptieren* muss, welche illegal ins Land gekommen sind, über deren Asylbegehren erst nach Monaten entschieden wird, die trotz negativem Entscheid nicht abgeschoben werden können oder die alle nur denkbaren Rechtsmittel bemühen, um "Duldung" oder ein "Bleiberecht" zu erstreiten, das nur noch einmal bekräftigt, dass sie ungern und nur auf Zeit Geduldete sind. Das tut sie, ist dabei allerdings meilenweit davon entfernt, diese unerwünscht und ungefragt angelandeten armen Schweine *willkommen* zu heißen. Was die Flüchtlinge hier erwartet in Sachen Unterkunft, Verpflegung, medizinischer Versorgung usw. belegt nur eines: Sie sind für Bund und Länder, Städte und Kommunen nichts als eine *Last*, bekommen einen passenden Rechtsstatus und werden entsprechend behandelt. Immer noch gilt die offen ausgesprochene Maxime, dass sich *schlechte Behandlung* herumsprechen und weitere

Flüchtlinge abschrecken soll. Dass dies nicht wie gewünscht anschlägt, dass nicht einmal das Abschreckungskonzept namens Triton auf dem Mittelmeer, das mit dem massenhaften Absaufen der boat-people kalkulierte, die angestrebte Wirkung gezeitigt hat, liegt schlicht daran, dass Flüchtlinge die Lage, der sie entfliehen, allemal für *unerträglicher* halten als jene Sorte "Misshandlung", die sie von Schleppern, an Grenzen, in Auffangslagern und in Asylbewerberunterkünften erwartet.



Dann sind sie hier, weil die Politik sie nicht los wird, und deutsche Bürger werden mit ihnen *konfrontiert*, erleben sie im Viertel, treffen sie auf der Straße und im Park oder haben nie einen zu Gesicht bekommen, erfahren dafür aber aus Presse, Funk und Fernsehen von dem Umstand, dass Deutschland mit ihnen "überschwemmt" wird. Nicht nur die hartgesottene Pegida-Anhänger machen dagegen mobil. Auch jene guten Deutschen, die eigentlich "nichts gegen Ausländer haben", die glatt der Auffassung sind, dass "Ausländer auch Menschen" sind - sogenannte Auchmenschen -, bestehen darauf, dass es auf keinen Fall *zu viele* werden dürfen. Weniger mit Demos vor Heimen als viel mehr mit gepflegten Meinungsäußerungen in Leserbriefen, Blogs und und per Twitter oder Facebook nach Talk-Shows warnen sie vor einer "Überfremdung". Warum es "zu viele" sind, wann es "zu viele" sind, gemessen an welchen Maßstäben es "zu viele" sind, darf man sie allerdings nicht fragen. Ihr Urteil würden sie auch nicht relativieren, wenn man sie auf einen immensen Wohnungsleerstand verweisen oder ihnen mit der Rechnung kommen würde, dass es doch für alle Beschäftigten höchst angenehm wäre, wenn sich die vorhandene Arbeit in Deutschland auf mehr Hände verteilen ließe - natürlich bei vollem Lohnausgleich. "Zu viele" sind die Fremden für solche Bürger nämlich nicht wegen irgendeiner *wachsenden Anzahl*, sondern weil sie erstens Fremde sind, die sowieso nicht "zu uns" gehören, zweitens hier als verelendete oder ausgebombte Flüchtlinge anlanden, drittens nicht bestellt, sprich: unerwünscht sind, viertens aus Weltgegenden kommen, die "chaotisch" sind, und das fünftens auch noch massenhaft. All das, was ihre Armseligkeit ausmacht, wird zum *Verdacht* gebündelt und gegen sie verwendet. Man weiß nie, was sie so alles an- und dann einschleppen: Epidemien, "zu uns" nicht passende Wertvorstellungen, Islamismus, Drogen etc. Dass Deutschland in erster Linie den Deutschen vorbehalten ist, dass ist diesen Bürgern als ihr Recht geläufig, daran halten sie fest und das wird tagtäglich noch untermauert durch das Ausgrenzen unerwünschter Fremder, das der Staat mit seiner Flüchtlingspolitik betreibt. *Im Kern* sind sich denn auch diese guten deutschen Patrioten mit jenen Pegida-Deutschen vom rechten Rand *einig*, obwohl sie zunächst einmal nicht auf die Idee kommen würden, anders denn per Denkkettelwahl ihrem Unmut über eine Politik Ausdruck zu verleihen, die "nicht genug gegen die Überfremdung unternimmt".



So löst sich denn das Eingangsrätsel auf: *Nur für all diese deutschen Menschen, für die anständigen und auch für die weniger gelittenen Deutschen vom rechten Spektrum ist die "Willkommenskultur" erfunden worden.* Sie sollen sich zumindest daran gewöhnen, dass in Zukunft Menschen "unter ihnen" leben, die nicht "zu ihnen" gehören, d.h. ihnen nicht weiterhin mit Hetze zu begegnen, Dauerdemonstration gegen sie zu organisieren, Belagerungen von Asylbewerberunterkünften zu veranstalten oder gar falsche, d.h. rechtsextreme Parteien zu wählen.¹ Ihren *Patriotismus* müssen sie dafür gar nicht ablegen, ja, sie sollen ihn gar nicht ablegen: Angeboten wird ihnen etwas, was auf nichts als eine *Korrektur ihres Patriotismus* hinausläuft, die ihnen die Veranstalter von "Bunt statt Braun" vorleben. Ausländerfeindlichkeit, heißt deren Kredo, gehört sich für anständige Deutsche nicht. Sie *bestätigen* damit in gewisser Weise den Nationalismus der Fremdenfeinde, kritisieren an ihm nur seine diskriminierende Stoßrichtung mitsamt den undeutschen Übergriffen auf Ausländer. In der Hetze solcher Volksgenossen sehen sie einen *Anschlag auf Deutschland*, auf die Werte, denen es sich verpflichtet weiß, und letztlich einen Anschlag auf das *Ansehen* ihres Vaterlandes in der Welt. Dieses Bild soll korrigiert werden und deswegen arbeiten sie mit an der Korrektur des Patriotismus deutscher Zeitgenossen.



Auf den Weg gebracht wird damit ein *Volkserziehungsprogramm* neuer Art: Der Patriotismus der Deutschen soll weltoffen und zivil daherkommen, seine ausgrenzende Engstirnigkeit ablegen und demonstrieren, dass - gerade - die Deutschen die Zeichen der Zeit verstanden haben und akzeptieren, dass es in der "globalisierten Welt" dazu gehört, auch mit Migranten unter einem nationalen Dach irgendwie zusammenzuleben. Dafür setzen sich die Volkspädagogen wie Gauck u.a. ein und machen aus der "Flüchtlingsflut"², dem Kollateralergebnis der Außenpolitik der Industrieländer - Deutschland an vorderster Front dabei -, eine Frage des *nationalen Anstands*, zu deren Bewältigung die deutsche Leitkultur um diese schäbige Willkommenskultur angereichert wird. Thema ist zeitgemäße Pflege der nationalen Ehre und der Beitrag, den die Deutschen leisten, wenn sie die Fremden "annehmen". Die Lage der Flüchtlinge, ihre Fluchtgründe, deren Ursachen und ihre Existenz in Lagern kürzen sich dabei gänzlich heraus. Dass das Vaterland mit seinen Interessen schwer dabei ist, wenn afrikanische Staatsoberhäupter den Reichtum ihres Landes an die Macher des Weltmarkts auf Kosten großer Teile des eigenen Volkes verscherbeln und wenn

1 Das ist ein Gesichtspunkt, der von den Euro-Politikern nicht gering veranschlagt wird: In allen EU-Staaten sind Parteien auf dem Vormarsch, die Ausländerfeindlichkeit mit Europa-Skepsis verbinden und kräftig die Innenpolitik durcheinander wirbeln. Das gefällt den Merkels, Hollandes, Junkers und Schulzes gar nicht.

Wo sie mit der ökonomischen EU-Krise, die sich gegenwärtig an Griechenland festmacht, genug zu tun haben, können sie eine politische Zerlegung ihres Weltmachtkonkurrenzprojektes wirklich nicht brauchen.

2 60 Mio sollen es z.Zt. sein, die weltweit auf der Flucht sind.

sogenannte Terrorstaaten schon mal mit Kriegen überzogen werden, vor denen die zwischen die Fronten geratenen Menschen häufig nur noch fliehen können, gerät bei der Pflege nationaler Willkommenskultur außer Betracht.³



Die Korrektur des Patriotismus durch die Anhänger der "Willkommenskultur" lautet also: Es gehört sich für gute Deutsche, auf ein Vaterland stolz zu sein, das Ausländern mindestens mit *Respekt* begegnet, das anerkennt, dass fremde Menschen immer noch ihre Würde haben, wenn sie aus dem Mittelmeer gefischt werden, und das einfordert, sie müssten wenigstens *toleriert* werden, wenn Deutsche sie schon nicht leiden können. Als ziemliche "Nestbeschmutzer" gelten umgekehrt all diejenigen, die durchaus auch als Anhänger von Toleranz deren Grenze in Sachen Flüchtlingszustrom etwas enger ziehen und Ausländer aus ihrer Kommune vertreiben wollen. So etwas gehört nicht zu Deutschland, verkünden die Bunt-Patrioten und beteiligen sich - egal ob ex- oder implizit - daran, innerhalb der Deutschen nach *wahren deutschen* und eigentlich *undeutschen* Volksteilen zu *sortieren*. Das *nationalistische Ausgrenzen*, das ihre Gegner zwischen Einheimischen und Fremden durchgesetzt haben wollen, vollziehen sie ideell *innerhalb* der deutschen Bevölkerung im Namen eines besseren Deutschlands.



Täglich erfährt man an neuen Beispielen, wie der gute Deutsche seinen Beitrag zur Willkommenskultur leisten kann. So soll er doch mal Asylbewerber zum Kaffee einladen, sie mit ins Kino nehmen, ihnen bei den Ämtern helfen, ausrangierte Kleidung in den Heimen vorbeibringen oder ihnen in Eigeninitiative die ersten Elemente der deutschen Sprache beibringen. *Dass* das nichts als *Nothilfe* ist und *was* diese darstellt, ergibt sich aus dem Umstand, dass die Asylbewerber natürlich regelmäßig dort wieder abgeliefert werden, wo die staatlichen Stellen diese unerwünschten Menschen untergebracht haben. Diese Unterbringung gilt natürlich schon als "ziemlich schlimm", letztlich aber als unumgänglich, weil dem Rechtsstatus geschuldet, den die Flüchtlinge nun einmal haben, d.h. natürlich: von der nationalen Obrigkeit verpasst bekommen. Es lebt diese Hilfe bei allem Mitleid von der Gleichgültigkeit gegenüber diesem Status. Sie rechnet es sich hoch an, im Flüchtling auch *den Menschen* zu sehen und *affirmiert* damit den Zustand seiner institutionalisierten *Hilfsbedürftigkeit*. Deswegen kürzen sich auch bei der praktischen Umsetzung der Willkommenskultur erneut die Flüchtlinge heraus. Sie taugt nur dazu, sich zu bestätigen, dass man zu den guten Bunt-Deutschen und nicht zu den Braunen gehört. Oder wie das eine

3 Näheres dazu in: Ausländerhass, Asylrecht und Überbevölkerung. Klarstellungen zu den Ideologien und zum imperialistische Gehalt der sogenannten Ausländerfrage, in: Gegenstandpunkt 2/92; <http://www.gegenstandpunkt.com/gs/1992/2/gs19922003.html>

Mutter in die TV-Kameras sagt: Sie wolle sich später von ihren Kindern nicht vorhalten lassen, dass sie nichts getan hätte! Vor sich selbst und ihren fest internalisierten nationalmoralischen Ansprüchen bestehen, darum geht es dieser guten Frau, wenn sie *was*, sprich: *irgendwas* tut. Daran ändert sich auch nichts, wenn so bemutterte Flüchtlinge sich *dankbar* zeigen. Im Gegenteil; was deren Lage vielleicht wirklich hier und da aktuell etwas verbessert, kann dann von den Hilfstrupps zusätzlich auf ein ganz besonderes Konto geschrieben werden, nämlich auf das Konto der *vergleichenden* Länderkunde, die ganz ohne durchgeführten Ländervergleich auskommt. Jede private Hilfsaktion belegt dann nur, wie *gut* es "uns" in dieser Marktwirtschaft geht: 'Selbst diejenigen von uns, die wirklich nicht mit Reichtümern gesegnet sind, können immer noch armen Schluckern helfen.' Dabei taugt dieser Vergleich, der nichts als ein interessierter negativer Abgleich ist, allenfalls umgekehrt: Es braucht schon diese armseligen Flüchtlingsgestalten, damit das eigene, mitunter recht mühevoll Zurechtkommen seinen Zuckerguss erhält.



Über den Autor:

*Freerk Huisken, Dr., *1941, studierte in Oldenburg Pädagogik und arbeitete bis 1967 als Lehrer. Anschließend Studium der Pädagogik, Politik und Psychologie in Erlangen-Nürnberg. Von 1971 an Professur an der Universität Bremen: Politische Ökonomie des Ausbildungssektors. Seit März 2006 im Ruhestand.*

Kontakt:

www.fhuisken.de
info@fhuisken.de

► **Alle GegenReden von Freerk Huisken im Magazin AUSWEGE**

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com